

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 4.

Hirschberg, Dienstag, den 6. Januar 1891.

12. Jahrg.

Bestellungen

auf die

„Post aus dem Riesengebirge“ pro 1. Quartal

nehmen noch fortwährend alle Postanstalten, Land-
briefträger und die Expedition an.

Preis nur 1 Mark.

Insertate finden in der „Post aus dem
Riesengebirge“ und im „General-Anzeiger“
die wirksamste Verbreitung bei billigster
Berechnung.

Die Expedition.

Die politischen und wirtschaftlichen Ausichten im neuen Jahre.

Alle Welt ist im Allgemeinen darüber einig, daß
die politischen Ausichten, soweit sie die Erhaltung
des äußeren und inneren Friedens betreffen, im neuen
Jahre sehr günstig für Europa und ganz besonders
günstig für unser großes Vaterland sind. Die füh-
renden Großmächte stimmen gegenwärtig in ihren
Bemühungen, den Weltfrieden zu erhalten, in seltener
Weise überein und die Kriegsparteien wagen sich fast
gar nicht mehr an das Tageslicht. Zweifellos ist
dies ein Verdienst der Friedenspolitik des Dreibundes,
den die geniale Staatskunst des Fürsten Bismarck
schon unter Kaiser Wilhelm I. geschaffen hat und
der unter dem thatkräftigen Kaiser Wilhelm II. wie-
derholt befestigt und erweitert wurde. So gesichert
wie der Weltfrieden unter der Friedenspolitik der drei
verbündeten Großmächte und der ebenfalls dem Frieden
zugeneigten Politik Englands, Rußlands und Frank-
reichs gegenwärtig erscheint, ebenso gesichert darf man
auch die maßgebenden Staaten Europas vor inneren
Revolutionen halten, denn Ordnung, Disciplin und
Heeremacht sind in den europäischen Großstaaten
so gewaltige Machtfaktoren, daß revolutionäre Be-
wegungen, wenn sie sich wirklich hervortreiben sollten,
unbedingt im Keime erstickt werden müssen.

Die politischen Ausichten im neuen Jahre sind
also vorzüglich. Was indessen die wirtschaftlichen
Ausichten Europas im Allgemeinen und Deutsch-
lands im Besonderen anbelangt, so kann man die-
selben leider nicht so sehr günstig bezeichnen, denn
nicht nur gegenwärtig, sondern bereits seit Jahren,
ist die wirtschaftliche Entwicklung durch eine ganze
Reihe ungünstiger Umstände gehemmt und benach-
theiligt worden. Auf eine Periode großen wirt-
schaftlichen, zumal industriellen Hochganges erfolgte
naturgemäß auch eine solche des Rückganges, in
welcher wir uns offenbar noch befinden. Dazu
kamen ungünstige Ernten in den Jahren 1888 und
1889, deren nachtheilige Folgen auf die Preise der
Lebensmittel und die Kaufkraft der Consumenten
durch die bessere Ernte des Jahres 1890 nicht gleich-
wieder beseitigt werden konnten. Nachtheilig beein-
flußt wird das wirtschaftliche Leben natürlich aber
auch durch den Stand der leidigen socialen Frage.
Schon die Unzufriedenheit an sich, welche zum großen
Theil doch der Socialismus mit seinen Wahnvor-
stellungen in den Arbeiterkreisen erzeugt, kann nicht
fördernd im industriellen Leben wirken, diese Unzu-

friedenheit kann aber auch öfters durch große, weite
Kreise schädigende Arbeitseinstellungen zum Ausdruck
kommen.

Der erfreulichste Umstand bei der ganzen herr-
schenden wirtschaftlichen Krisis ist der, daß kein
Rückgang des Nationalvermögens eingetreten ist.
Das deutsche Reich ist eine recht solide Firma und
kann noch ganz andere Stürme aushalten, als die
gegenwärtigen Mißverhältnisse. Die heutige Ge-
schäftsstöckung, so unangenehm sie im Ganzen ist,
hat doch die gute Seite, daß sie einmal gewisse
Kreise gründlich darüber aufklärt, daß das wirt-
schaftliche Leben unumstößlichen Gesetzen unterliegt,
die Niemand auf der Welt beseitigen kann. Das
deutsche Nationalvermögen liegt fest da; theils ist
es unmöglich, es flüchtig zu machen, theils ist es
angesichts der Verhältnisse zwecklos. Wir werden
ruhig die Weiterentwicklung abwarten müssen, still
stehen thut auch heute unser Geschäftsleben nicht,
vielleicht geht es bald wieder aufwärts, vielleicht
noch weiter abwärts. Einen Einfluß darauf hat
Niemand. Wir müssen uns, wie bemerkt, darauf
beschränken, die Grundursachen zu entfernen, und
da ist denn vor Allem zu wünschen, daß ein herz-
liches volles Vertrauen wieder Platz greife im Ge-
schäftsleben. Vertrauen und Zuversicht sind auch
hier die Mutter großer Thaten.

Alles in Allem darf man daher wohl sagen,
daß sich unsere wirtschaftlichen und socialen Ver-
hältnisse in einer Uebergangsperiode befinden, von
der man nicht sagen kann, ob sie in einigen Mo-
naten oder in einigen Jahren überwunden sein
wird. Verhältnismäßig günstig halten wir die
Ausichten für eine allmähliche günstige Wendung
in den wirtschaftlichen Verhältnissen aber doch,
denn der gesicherte Weltfrieden läßt der wirt-
schaftlichen Thätigkeit und den Capitalien wahrscheinlich
Zeit zu neuer Kraftentfaltung und dann muß trotz
mancher Bedenken doch Vieles im Wirtschaftsleben
sich bessern.

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 5. Januar.
Kaiser Wilhelm hatte am Sonnabend Vormittag eine
längere Unterredung mit dem Reichskanzler von
Caprivi und begab sich dann im offenen Kutschen-
Wagen zur Treibjagd nach Budow, die ein sehr
ergiebiges Resultat hatte. — Die Kaiserin wird be-
reits in den nächsten Tagen das Zimmer wieder
verlassen können. Auch der neugeborene Prinz be-
findet sich durchaus wohl. Die Kaiserin Friedrich
ist von Kiel nach Berlin zurückgekehrt und wird
dort den Rest des Winters bleiben.

Im Mausoleum zu Charlottenburg
findet am 7. Januar, dem Todestage der Kaiserin
Augusta, eine Gedenkfeier statt, welcher die kaiserliche
Familie, der Großherzog die Großherzogin von Baden
und die Personen der nächsten Umgebung der ver-
storbenen Kaiserin beizubewohnen werden. Der Groß-
herzog von Baden leidet an einem starken Catarrh,
hofft aber doch zur Erinnerungsfeier nach Berlin
kommen zu können. Ein Berliner Comité erklärt
soben einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals
für die Kaiserin Augusta in der Reichshauptstadt.

— In Gegenwart des Kaisers und des
Erprinzen und der Erprinzeßin von Meiningen
fand am Sonntag im Berliner Dom die Einführung
des neuen Hofsprengers Krieger, bisher Super-
intendent in Starkow, durch den Hofprediger Schra-
der statt. Hofprediger Stöcker predigte am letzten
Sonntage in der Capelle des Elisabeth-Krankenhauses
unter sehr starkem Andrang von Andächtigen.

— Der Reichskanzler hat die Deutschen
Bundes-Regierungen um Auskunft darüber ersucht,
ob für einen Gesetzentwurf bezüglich des Verbotes
des Detailreisens, mit dem zugleich das Hausirge-
werbe einer Neuordnung unterzogen werden könne,
ein Bedürfnis bestehe. Zugleich wird ersucht, das
eventuell erforderliche Beweis-Material einsenden zu
wollen.

— Der „Reichsanzeiger“ bestätigt, daß
der preussische Minister des Innern zunächst für
einen Zeitraum von drei Jahren den Zug und
den Aufenthalt russischer und galizischer Arbeiter
zum Zwecke der Beschäftigung in den landwirt-
schaftlichen und in den industriellen Betrieben in den
östlichen Provinzen, namentlich für die Zeit vom
Frühjahr bis zum Herbst, gestattet hat, um die durch
die Auswanderung und die Sachfengängerei ent-
stehenden Lücken auszufüllen.

— Der preussische Staatsanzeiger
schreibt: „Entsprechend den von Sr. Majestät
dem Kaiser und Könige im Allgemeinen gebilligten
Beschlüssen der Konferenz zur Berathung von Fragen
des höheren Schulwesens hat der Unterrichtsminister
bereits unter dem 27. Dezember v. J. eine Ver-
fügung an alle königlichen Provinzial-Schul-
collegium erlassen, wodurch in der Reifeprüfung bezw.
bei der Verlegung nach Prima an Gymnasien schon
in dem nächsten Ostertermin der lateinische Aufsatz und die
Uebersetzung ins Griechische allgemein in Wegfall
kommen.“ — Weitermitgetheilt wird, daß der Minister
von Goshler an die preussischen Schulen das Ver-
langen gestellt, einen neuen Geschichtslehrplan zu
entwerfen, der die jüngst vom Kaiser gegebenen
leitenden Grundsätze enthält, also ganz besonders
die wirtschaftlichen und socialpolitischen Wohlfahrts-
maßnahmen der Regierung practisch in seinen Be-
reich zieht.

— Aus Rom wird gemeldet, daß die letzte
Rede des Conseilpräsidenten de Freycinet anlässlich
seiner Candidatur bei den Senatswahlen in dortigen
maßgebenden Kreisen keinen günstigen Eindruck her-
vorgerufen hat. Darnach hat man es namentlich
Herrn de Freycinet verübelt, daß er, während die
Herrscher und die Leiter der auswärtigen Politik
fast aller europäischen Großmächte (einschließlich Ruß-
lands) die Segnungen des Friedens betonten und
denselben für gesichert erklärten, auf die Nothwendig-
keit fortgesetzter Rüstungen Frankreichs hinwies, da-
mit dieses sich bei seinen Nachbarn die nöthige
Achtung verschaffen könne. Ein solches Programm,
bemerkten die römischen regierungsfreundlichen Blätter,
sei für die Friedensfreunde nicht gerade sehr be-
ruhigend und enthalte den besten Beweis für die
Unerläßlichkeit des Bestandes der Friedensliga.

— Von der russischen Grenze wird ge-
schrieben, daß die an der österreichischen Grenze
concentrirten russischen Truppen seit dem letzten

Sommer um einige Meilen landeinwärts gezogen worden sind, so daß gegenwärtig größere Abtheilungen derselben nicht unmittelbar an der Grenze, sondern 4—5 Meilen von derselben entfernt, wahrzunehmen sind. Der Grund für diese Maßregel kann möglicherweise in dem versöhnlichen Einflusse gesucht werden, den der deutsche Kaiser bei seinem letzten Besuche am russischen Hofe geübt hat. Vielleicht liegt derselbe aber auch in der Unmöglichkeit, eine so bedeutende Truppenzahl auf einem verhältnißmäßig kleinem Gebiete unterzubringen und zu verköstigen; ein Uebelstand, der sich im Laufe des Sommers sehr fühlbar gemacht hat, zumal, da der größte Theil dieser Truppen aus Cavallerie besteht.

— In Petersburg ist Admiral v. Kern, einer der tüchtigsten russischen Offiziere, verschieden. Admiral v. Kern vernichtete die türkische Flotte bei Sinope, hatte hervorragenden Antheil an der ruhmvollen Vertheidigung Sebastopols und trug auch wesentlich zur Unterwerfung Kaukasiens unter die Herrschaft Rußlands bei. — Der politische Mörder Paderewski soll sich auf einem englischen Schiffe von Constantinopel aus auf der Fahrt nach England befinden, nachdem er sich vorher in Odessa aufgehalten hatte.

— In der Schweiz soll in dieser Woche ein anarchistischer Congress stattfinden. Der Bundesrath hat die Behörden angewiesen, diesen Congress unter allen Umständen zu verhindern und solche Theilnehmer, die früher schon aus dem Schweizer Gebiet ausgewiesen sind, ohne Weiteres per Schub über die Grenze zu bringen.

— Eine sensationelle Affaire wird von der Balkanhalbinsel berichtet. Der in Bulgarien thätige Bahn-Ingenieur Lutzki ist von Sofia nach Konstantinopel in einen Hinterhalt gelockt, mit Hilfe der türkischen Polizei verhaftet, dann auf ein russisches Schiff gebracht und nach Odessa geführt. Lutzki's ganzes Verbrechen besteht darin, daß er als russischer Offizier in die bulgarische Marine eingetreten und auch in Bulgarien geblieben ist, trotzdem er von Petersburg aus zur Rückkehr aufgefordert wurde. Die bulgarische Regierung plant aus Anlaß dieses Gewaltthaten eine entschiedene Beschwerde.

— Der Pariser „Gaulois“ meldet, die Polizei habe gelegentlich der Verfolgung des Mörders Paderewski die Entdeckung gemacht, daß alle socialistischen, nihilistischen und sonstigen revolutionären Verbindungen zu einer Internationale verbunden seien, deren Centralitz sich in Deutschland befindet. Die Mitglieder der Internationale seien jedoch meistens noch vor dem Beginn einer Untersuchung durch Gefinnungsgeoffenen gewarnt worden, so daß nur einige wenige Verhaftungen und Ausweisungen zu erwarten seien.

— Aus New-York verlautet gerüchweise, daß ein neuer erbitterter Zusammenstoß zwischen den Indianern und den Unionstruppen unter General Cair stattgefunden hat. Die Indianer wurden geschlagen, aber beide Parteien erlitten sehr schwere Verluste.

— Der von den Engländern vertriebene Sultan von Witu ist jetzt zum Angriff wieder übergegangen. Er hat den Ort Mtondoin auf der Insel Banu angegriffen, wobei zwei britische Soldaten getödtet sind. Es scheint sich hierbei um einen Zug zur Beschaffung von Lebensmitteln gehandelt zu haben, woran in Witu selbst völliger Mangel herrschen soll.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 5. Januar 1891.

* [Conservativer Bürgerverein.] Die erste diesjährige Monatsversammlung findet morgen, Dienstag, Abend im Restaurant „Hohes Rad“ statt. Auf der Tagesordnung stehen: Vorstandswahl, Jahresbericht, Rechnungslegung und Besprechung der Feier des Stiftungsfestes, alles wichtige Punkte, so daß sich ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder von selbst empfiehlt.

* [Lehrer-Verammlung.] Die am Sonnabend hier selbst abgehaltene Lehrer-Versammlung, welche von 70 Personen aus allen Theilen des Hirschberger Thales besucht war, hatte den Zweck, die Berichterstattung des Herrn Hauptlehrer Winkler-Schreiberhan über den von diesem besuchten ersten preussischen Lehrertag in Magdeburg zu hören. Der Berichterstatter ging, nachdem derselbe erläuternde Bemerkungen über die äußere Form der Versammlung, die aus den Vertretern der sämtlichen Provinzen des preussischen Staates gebildet war, im Besonderen dazu über, den Gang der Verhandlungen selbst und die gefaßten Beschlüsse darzulegen. Letztere bilden die von

der Gesamtheit der preussischen Lehrerschaft ausgesprochenen Wünsche und Erwartungen in Bezug auf den Volksschul-Gesetz-Entwurf und sollen bereits in diesen Tagen dem Herrn Minister der geistlichen pp. angeleihen, sowie sämtlichen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses mit einer Denkschrift überreicht werden. — Zum Schluß machte Herr Winkler noch Mitteilung vom „Deutschen Lehrerverein“, dessen Gründung in Schreiberhan von ihm selbst in Anregung gebracht worden ist. Herr Bauremeister Liebig in Hermsdorf u. a. hat für diesen Zweck einen 25 Ar großen prächtigen Platz in der Nähe der neuen katholischen Kirche in Schreiberhan unter der Bedingung kostenlos zur Verfügung gestellt, daß der Bau des „Deutschen Lehrervereins“ bis 1. Januar 1893 in Angriff genommen sei. Auch ist bereits eine Zeichnung entworfen, wonach dieses Gebäude eines der größten und schönsten im Orte zu werden verspricht. Die Ausführung des ganzen Unternehmens, als des ersten derartigen der deutschen Lehrerschaft, wird in die Hände des Vorstandes des schlesischen Provinzial-Lehrer-Vereins gelegt werden. Die Herbeischaffung der Mittel wird jedenfalls zu ermöglichen sein, da von sämtlichen Anwesenden des Lehrertages in Magdeburg die Angelegenheit mit großer Wärme aufgenommen worden ist. — Am Schluß wurde Herrn Winkler für seine sehr eingehende und schätzbare Berichterstattung der Dank der Versammlung ausgesprochen.

* [Das königliche Konsistorium der Provinz Schlesien] hat im Verein mit dem Provinzial-Synodal-Vorstande 20 evangelische, dem Laien- und geistlichen Stande angehörige Männer aus der Provinz gewählt, um mit ihnen über die von Seiten der Kirche und ihrer Organe gegen die socialdemokratischen Bewegungen zu ergreifenden Maßnahmen in Berathung zu treten.

* [Verdächtige „Drängerei.“] Wer heute eine freisinnige Zeitung zur Hand nimmt, der wird darin den „guten Rath“ an die Regierung finden, daß die Landgemeindeordnung gar nicht schnell genug unter Dach gebracht werden kann. Auch in dieser Beziehung bewegt sich die freisinnige Presse in den kräftigsten Widersprüchen. Da schrieb beispielsweise die „Freisinnige Zeitung“ unterm 13. November:

„Erlaube mir die unerschöpfliche Erwartung in der Thronrede an, daß die großen Gesegenswürfe über Steuern, Schulen und Landgemeindeordnung sämtlich in dieser Session würden zur endgültigen Verabschiedung kommen. Unter dem Zweikammersystem und bei dem schleppenden Geschäftsgange im Herrenhause ist die Erfüllung dieser Erwartung schlechterdings unmöglich.“

Wozu also jetzt das „Drängeln“? Die Stimmungsmacherei liegt auch hier klar zu Tage.

* [Heimlich entfernt] aus der elterlichen Wohnung haben sich wieder die beiden Knaben, Carl und Josef Vocati. Der Erstgenannte ist 12 Jahre alt und im Gesicht blatternarbig, beide haben dunkelblondes Haar und sind mit dunklen Anzügen bekleidet. Sie treiben sich vermurthlich bettelnd in der Umgegend umher.

* [Als Weihnachtsgeschenk] hatte ein hiesiger Buchhalter, dessen Name nichts zur Sache thut, von seinem Prinzipal ein Spiel Karten erhalten. Ueber die Geringsfügigkeit des Geschenkes empört, nahm er die Karten und warf sie in das Feuer. Zu seinem Erstaunen und nicht geringen Bedruffe mußte er leider zu spät in Erfahrung bringen, daß zwischen den Karten sich dreißig Fünfmarscheine befanden. So wird der „Laub. Ztg.“ von hier geschrieben und wollen wir derselben auch die Verantwortung für den geschilderten Vorfall überlassen.

* [Ueber die Findigkeit der Post] geht doch nichts. Hier in Hirschberg ist dieser Tage ein Brief angelangt unter der Adresse „An die goldene Wurst.“ Und siehe da, Stephan's Jünger überbrachte diesen Brief an die richtige Adresse. Der Sachverhalt ist nach der „Laub. Ztg.“ folgender: Herr Wurstfabrikant Belkner hier selbst hat nämlich in der Schmiedebergerstraße ein prächtiges, ja gewiß das schönste Haus der Stadt erbaut, und darinnen befindet sich die „Reichsbank.“ Und aus diesem Grunde vermuthete der findige Postbeamte mit Recht in dem Empfänger den Besitzer der „goldnen Wurst.“ Ob's wahr ist?

* [Personalnachrichten.] Dr. Rust Stabs- und Bataillonsarzt vom Jäger-Bataillon v. Neumann (1. Schles.) Nr. 5 zum 2. Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8, Dr. Scholz, Stabs- und Bataillonsarzt vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 141 zum Jäger-Bataillon von Neumann Nr. 5 verlegt. — Der Charakter als Justizrath wurde dem Rechtsanwält und Notar Marx in Greiffenberg verliehen. — Die durch Pensionierung ihres bisherigen Inhabers erledigte Stelle des königlichen Rentmeisters der Kreiskasse zu Landeshut ist dem Rentmeister Ernst zu Lüben verliehen. — Die Regierung in Liegnitz hat die Berufung für den Hilfslehrer Hüttner aus Schreiber-

han zum Lehrer an der städtischen Volksschule in Liegnitz endgültig bestätigt.

* [Socialdemokratischer Parteitag.] Das Breslauer socialdemokratische Organ kündigt an, daß am Sonntag, den 1. Februar, in Breslau ein Provinzial-Parteitag abgehalten werden soll. Als Tages-Ordnung wird in Vorschlag gebracht: 1. Die schlesische Partei-Organisation. 2. Die Agitation in der industriellen, ländlichen und bergmännischen Bevölkerung. 3. Die Parteipresse. 4. Besondere Anträge. 5. Verschiedenes.

* [In Bezug auf das angebliche Verschwinden der ersten Petition schlesischer Weber] schreibt die Schweidnitzer „Zgl. Rundschau“: „Wie verschiedene Blätter vor einigen Tagen berichteten, sollte die von den mittelschlesischen Handwerkern im Culengebirge im April v. J. an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Petition nicht in Allerhöchstdessen Hände gelangt sein. Wir sind demgegenüber auf Grund von Nachfragen in der Lage, diese Annahme als durchaus unzutreffend bezeichnen zu können. Die fragliche Petition ist an das Geheime Civilkabinet Sr. Majestät gelangt und von dort sind entsprechende Erhebungen durch die zuständigen amtlichen Organe veranlaßt worden. Diese Erhebungen sind seit geraumer Zeit bereits im Gange.“

* [Gnadenbezüge und Dienstalterszulagen.] Nach einem Bescheide des Kultusministers sind die den Lehrern und Lehrerinnen zu gewährenden staatlichen Dienstalterszulagen persönliche Bewilligungen und sind daher bei Bewilligung von Gnadenbezügen nicht in Betracht zu ziehen.

* [Astronomisches 1891.] Das nunmehr begonnene Jahr 1891 wird ein für unsere Kenntniß der Dimensionen des Sonnensystems höchwichtiges Jahr sein. Wir haben nämlich am 10. Mai einen Merkurdurchgang, d. h. dieser kleine Planet wird am genannten Tage vor der Sonnenscheibe vorüberziehen, eine Erscheinung, die ähnlich wie die Venusdurchgänge zu wichtigen Bestimmungen Anlaß giebt. Diesem Hauptereigniß schließen sich zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse an, von denen in unseren Gegenden beide Mondfinsternisse und die erste Sonnenfinsterniß sichtbar sein werden. Die erste, totale, Mondfinsterniß findet am 23. Mai Abends statt, eine ringförmige Sonnenfinsterniß am frühen Nachmittag des 6. Juni. In der Nacht zum 16. November folgt dann die zweite, ebenfalls totale Mondfinsterniß.

* [Kartenlegen als Betrug bestraft.] Bisher war es üblich, daß das Wahrsagen aus den Karten gegen Entgelt als grober Unfug bestraft wurde. Abweichend hiervon hat nun das Charlottenburger Schöffengericht kürzlich eine Kartenlegerin wegen Betruges verurtheilt. Die „fluge Frau“ hatte, wie zeugeneidlich bekundet wurde, den sie befragenden Personen gegenüber die Erklärung abgegeben, daß sie ihnen aus den Karten die „Wahrheit“ sagen, also das wirklich Eintreffende prophezeihen werde. In dieser Aeußerung hat das Gericht im Hinblick darauf, daß es unmöglich ist, aus den Karten die Zukunft zu lesen, eine Schädigung des Vermögens der Betreffenden durch Vorspiegelung falscher Thatfachen erblickt und demgemäß auf Bestrafung wegen Betruges erkannt.

* [Stadttheater.] Sonntag: „Der Herrgottschneider von Oberammergau.“ Volksstück von Ganghofer und Neuert. Die gestrige Vorstellung des „Herrgottschneiders“ zu welcher sich ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden hatte, ist als eine befriedigende zu bezeichnen. Konnte sich auch der eine oder andere Darsteller mit dem bairischen Dialect nicht recht abfinden, so war doch die Darstellung der einzelnen Charaktere eine gute und das Ensemble ein flottes. Einzelne Scenen, wie z. B. die Küchenscene im zweiten Act, hätten etwas abgekürzt werden können. Herr Director Trauth, welcher den „Pauli“ spielte, nahm besonders in den letzten Acten für sich ein und spielte in den leidenschaftlichen Momenten mit Wärme und Empfindung; dasselbe müssen wir von seiner Partnerin, Fräulein v. Hellbronn als „Leni“ sagen, ihre Darstellung zeugte von einem fleißigen Studium ihrer Rolle, und die Art und Weise, in welcher sie das bairische Idiom beherrschte, war geeignet, den guten Eindruck noch zu erhöhen. Vortrefflich in dieser Beziehung war auch Frä. Jenichen als Lohrner Traudel, während Herr Werner als Klosterwirth mit dem Dialect beständig auf gespanntem Fuße lebte. Herr Dahn

„Schweigen Sie, Fräulein, Ihr Schwager ist ja amputirt und wird nie wieder gehen.“

Jetzt dümmerte es in Thekla's Kopfe erst auf, nachdem sie Gildas Ausruf von vornhin mit dem Ausspruch des Arztes zusammengestellt. Sie stieß einen lauten Schrei aus, so daß sie der Arzt fortführen mußte.

Mit ihrem Bericht an Mama und Papa, die auf Bromdorf ängstlich desselben harrten, hatte Gildas starke Seele endlich das Schlimmste in dieser schweren Heimsuchung überstanden. Sie widmete sich mit Thekla ganz der Pflege des Kranken, bis der Doktor erlaubte, daß die Schwestern mit dem Verwundeten die Reise in die Heimath antreten durften.

Welch ein Wiedersehen war das zu Hause in Bromdorf und wie gestaltete sich das Leben daselbst.

Wenn Gilda selbst den verkrüppelten Gatten, der durch einen Kanonenschuß beide Beine verloren hatte, in einem Fahrstuhl im schattigen Gutsparke an den letzten Hochsommer Tagen umher schob, lehnte der Ärmste oft sein müdes Haupt an ihre Schultern und flüsterte:

„Gilda, mein Lieb, bist Du mir auch noch gut? Kannst Du den armen Krüppel auch noch lieben?“

Dann beugte sich die geistesstarke Frau liebend zu ihm hinunter und hauchte, indes ihr armes Herz unter den Worten blutete:

„Du fragst noch, Bruno? Bist Du etwa nicht mehr der Alte? Ich habe doch nicht etwa“ — sie lächelte matt dabei — „Deine Beine geheirathet, sondern Dich selbst, Dein Herz! O, frage mich nicht so, Du thust mir weh, sehr weh! Mir macht es Schmerz, Dich leiden zu sehen. Mein Bruno, ich gehöre Dir ewig an, uns scheidet nur der Tod!“

Dann stahl sich ein seliges Lächeln über das Schmerzensantlitz des bleichen Dulders.

Um diese Zeit kehrte auch Oswald nach wohlbestandenem Examen nach Bromdorf zurück und ließ sich in der Residenz als praktischer Arzt nieder. Daß Thekla und er ein Paar werden sollten, daran zweifelte wohl Niemand mehr. Aber merkwürdiger Weise berührte es von dieser Zeit an den kranken Bruno unan-

geht in Bromdorf, in der kritischen Zeit den Ministerposten angenommen zu haben. Das Geste der Regierung hielt jetzt die Volkspartei in Händen, denn der Fürst, staatsklug wie Machiavelli, hatte es vorgezogen, anstatt die zweifelhafte Gewalt der Waffe nochmals gegen die Revolution zu versuchen, sich den Führern der Volkspartei in die Arme zu werfen. Und so saß denn jetzt Herr von Klinger mit seinem Freunde Dr. Schwarz in demselben Ministerium, worin noch vor Kurzem Fischer allmächtig gewesen. Alexander von Klinger hatte erst das Portefeuille abgelehnt und sich zuletzt doch zur Annahme desselben vom Fürsten bestimmen lassen, als Se. Durchlaucht die Herausgabe aller streitigen Besitztümmer auf Rittergut von Thurnhorst an Herrn von Klinger versprochen hatte und dieses Versprechen auch ebenso schnell ausgeführt wurde. So war Herr von Klinger mit einem Schlage ein reicher Mann geworden. Als Minister gab er Garantien, daß die rohe Volkskraft nicht wieder aus Ruder kommen dürfe, und das war dem Fürsten die Hauptsache. Daß es in der Residenz nun ruhig bleiben würde, unterlag keinem Zweifel, wußte doch Herr von Klinger alle Patrioten zu beschwichtigen.

Bruno von Weddingens aus dem Süden Deutschlands eingehenden Briefe lauteten bedenklich. Man rede, so theilte er mit, schon laut von einem Einmarsch in den Nachbarstaat, wo der helle Aufruhr losgebrochen sein sollte.

Die Zeitungen brachten weitere Nachrichten. Es war zu einem Zusammenstoß zwischen den Aufständigen und den Exekutionstruppen, bei denen sich auch Brunos Regiment befand, gekommen. Die Zeitung entfiel der zitternden Hand des Exministers Fischer. Er las in der Zeitung, daß das Regiment, bei dem Bruno stand, im Gefechte stark engagirt gewesen sei. Sorgfältig packte er das Blatt zusammen und schaffte es bei Seite, damit Gilda diese unheimliche Nachricht nicht finde; überhaupt beschloß Fischer, alle schlimmen Nachrichten vor ihr geheim zu halten. Aber was nützte das? Eben erschien ein Extrabote

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Treue Liebe.

figen mechanischen Weberei unter dem nach vielen Hunderten zählenden Arbeiterpersonal gekommen, die ein Einschreiten der Kreis-Gendarmen erforderlich machten. Durch die Fabrikinspektion war ein Führer der sozialistischen Bewegung aus der Arbeit entlassen worden. Dieser Umstand gab seinen Gefinnungsgegnern Anlaß, durch wüthes Geschrei die Wiederaufnahme des Entlassenen zu versuchen. Gendarmen stellten die Ruhe zunächst her, worauf die Inspektion den Leuten eine einviertelstündige Frist gewährte, um sich zu überlegen, ob sie weiter arbeiten oder entlassen sein wollten. Darauf wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

s. Grünberg, 4. Januar. In der Familie des Schmiedemeisters Sch. hieselbst zeigten sich am Sylvesterabend Symptome von Vergiftung; man führte dieselbe zunächst auf den Genuß von Bratwurst zurück, der zu Rathe gezogene Arzt erklärte jedoch, daß die Ursache in der Benutzung eines kupfernen Kochgeschirrs, in welchem sich Grünspan angesetzt hatte, zu suchen sei. In Folge der ärztlichen Behandlung ist jede Gefahr bei den erkrankten Familienmitglieder beseitigt. — Ein hierher beurlaubter Unteroffizier vom 1. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 22 aus Gleiwitz vergnügte sich am dritten Weihnachtsfeiertage hieselbst mit seiner Braut im Schützenhause bei einem Tanzvergnügen. Während des Tanzens gerieth ein Schuhmachersgehilfe Namens Ludwig, mit zwei anderen ebenfalls anwesenden Soldaten in Streit. Man verwies den Schuhmacher aus dem Local. Darüber war derselbe aufgebracht und lauerte den Soldaten auf. Als nun der Unteroffizier mit seiner Braut das Schützenhaus verließ, versetzte ihm Ludwig einen Stich mit dem Messer, wodurch er dem Unteroffizier eine schwere Verwundung vom Ohre bis zur Brust beibrachte. Der Messerheld wurde bald verhaftet, dem Unteroffizier wurde schnell ärztliche Hilfe zu Theil.

b. Sagan, 4. Januar. Ein reisender Handwerksgehilfe suchte in einer der letzten Nächte Obdach in einer Scheune, doch, da er sich nicht gegen die herrschende grimmige Kälte schützen konnte, ist ihm ein Bein erfroren. Der Ärmste schleppte sich noch bis in die Stadt und wurde ihm im städtischen Krankenhause Aufnahme gewährt. Der Zustand des erfrorenen Körpergliedes ist ein derartiger, daß eine

dem Schrecken davon und der Ramm selbst war fast unverfehrt, aber diese Decorationskugeln, die wie Zimmerfeuerwerk explodirten und in brennenden Stücken im Zimmer herumflogen, verbrannten völlig. Aus der Asche derselben hat sich nicht feststellen lassen, aus welcher Masse dieselben hergestellt waren. Wir bringen diesen immerhin bedenklichen Vorgang hiermit warnend zur allgemeinen Kenntniß, da solche Kugeln meist den Haarkamm unserer Damen zieren und unbewußt von ihnen solch gefährlicher Stoff auf dem Kopfe getragen wird.

t. Beuthen O.-S., 2. Januar. Im hiesigen Schlachthause sind in letzter Zeit Transporte bis zu 1500 Schweinen aus Rußland abgeschlachtet worden. Zum Schlachten sind z. B. nur die Firmen Kohlberg und Weber aus Berlin und Stachowiak aus Posen und die einheimischen Schlächter zugelassen; einige Auswärtige wurden abgewiesen. Die Russen bezeigen jetzt ein großes Interesse daran, daß keine seuchefranken Thiere nach Preußen eingeführt werden. Der Bendziner Kreisveterinärarzt untersucht deshalb die Transporte in Sosnowice, wo auch die Transporte, unter denen sich seuchefranke Thiere

14.50 Mt. — Balmkernchen gut gefragt, per 100 Kilogr 12.00—12.25 Mt. — Kleeamen schwacher Umsatz, rother ruhig, 32—42—57 Mt., weißer f. Qual. behauptet, 40—55—60 bis 70 Mt. — Schwedischer Klee sehr fest. — Heu per 50 Rgr. (neues) 2.30—2.50 Mark. — Roggenstroh per 600 Rgr. 24 bis 28 Mt.

Gisporen

empfehlen billigt in großer Auswahl

Teumer & Bönsch

Hirschberg i. Schles., Schildauerstr. 1 u. 2.

Benedictiner,

allerfeinste deutsche Marke,

empfiehlt **Wilh. Stolpe,** Darmbrunner-
straße 3.

Wer vorthellhaft inseriren will,

benutze den

„General-Anzeiger“,

welcher in allen Bevölkerungsschichten in Stadt und Land verbreitet wird, und den Inseraten somit die wirksamste Verbreitung sichert.

Inserate, welche für die „Post aus dem Riesengebirge“ aufgegeben werden, finden auf Wunsch im „General-Anzeiger“ Gratis-Aufnahme.

Billigste Berechnung.

vom Telegraphenamte der Residenz und brachte eine Depesche für Frau von Weddingen.

Hilba griff zitternd danach.

„Geben Sie her!“ rief die junge Frau mit bebenden Lippen und las die Depesche.

Einige Sekunden später sank Hilba mit einem entsetzlichen Schrei ohnmächtig nieder. Man brachte sie auf eine Chaiselogne, Thella aber hob die zu Boden gefallene Depesche auf und las leise vor:

„Hauptmann von Weddingen — ah, er ist Hauptmann geworden — schwer verwundet, liegt zu Waghäusel im Lazareth und ersucht seine Gattin, mit dem Eilzuge hierherzueilen.“

Oberstabsarzt Korschefsky.“

Allgemeine Bestürzung bemächtigte sich jetzt der Fischer'schen Familie.

Hilbas starker Geist richtete sich zuerst wieder auf. Alle umringten dieselbe, um sie zu trösten:

„Laßt mich! Ich reise zu Bruno!“

„Soll ich Dich begleiten?“ fragte Thella.

„Ach ja, liebe Schwester, thue das!“ antwortete Hilba.

Beide waren in der That schnell bereit, und schon zu Mittag fuhr die Equipage vor die Rampe des Herrenhauses und dann der Residenz zu. Der nächste Schnellzug trug die beiden Schwestern dem Unglücksorte entgegen.

Hilba und Thella kamen dort am Mittag des zweiten Tages an und wurden im Lazareth vom Oberstabsarzte empfangen. Es war ein lieber, freundlicher und tüchtiger Herr, der die beiden Schwestern galant in einen Vorfaal des alten zum Lazareth umgewandelten Rentamthaus führte.

„Gnädige Frau,“ sagte er dort, als die Schwestern Platz genommen, „Sie haben Schweres überstanden, als die Depesche Sie nicht ganz niederwarf, aber ich bitte Sie, richten Sie sich mit der ganzen Kraft eines starken treuen Herzens auf, um die traurigen Mittheilungen zu ertragen, die ich Ihnen noch zu machen habe.“

Hilba wurde blaß wie der Tod, jeder Tropfen Blutes floss ihr zum Herzen zurück, als sie leise aber fest fragte:

Die bulgarische Regierung plant aus Anlaß dieses Gewaltstreikes eine entschiedene Beschwerde.

Der Pariser „Gaulois“ meldet, die Polizei habe gelegentlich der Verfolgung des Mörders Padlewski die Entdeckung gemacht, daß alle sozialistischen, nihilistischen und sonstigen revolutionären Verbindungen zu einer Internationale verbunden seien, deren Centralitz sich in Deutschland befindet. Die Mitglieder der Internationale seien jedoch meistens noch vor dem Beginn einer Untersuchung durch Gefinnungsgeoffen gewarnt worden, so daß nur einige wenige Verhaftungen und Ausweisungen zu erwarten seien.

Aus New-York verlautet gerüchtheilweise, daß ein neuer erbitterter Zusammenstoß zwischen den Indianern und den Unionstruppen unter General Cair stattgefunden hat. Die Indianer wurden geschlagen, aber beide Parteien erlitten sehr schwere Verluste.

Der von den Engländern vertriebene Sultan von Witu ist jetzt zum Angriff wieder übergegangen. Er hat den Ort Mondoin auf der Insel Banu angegriffen, wobei zwei britische Soldaten getödtet sind. Es scheint sich hierbei um einen Zug zur Beschaffung von Lebensmitteln gehandelt zu haben, woran in Witu selbst völliger Mangel herrschen soll.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 5. Januar 1891.

* [Conservativer Bürgerverein.] Die erste diesjährige Monatsversammlung findet morgen, Dienstag, Abend im Restaurant „Hohes Rad“ statt. Auf der Tagesordnung stehen: Vorstandswahl, Jahresbericht, Rechnungslegung und Besprechung der Feier des Stiftungsfestes, alles wichtige Punkte, so daß sich ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder von selbst empfiehlt.

* [Lehrer-Versammlung.] Die am Sonnabend hier selbst abgehaltene Lehrer-Versammlung, welche von 70 Personen aus allen Theilen des Hirschberger Thaies besucht war, hatte den Zweck, die Berichterstattung des Herrn Hauptlehrer Winter-Schreiberhan über den von diesem besuchten ersten preussischen Lehrertag in Magdeburg zu hören. Der Berichtsteller ging, nachdem derselbe erläuternde Bemerkungen über die äußere Form der Versammlung, die aus den Vertretern der sämtlichen Provinzen des preussischen Staates gebildet war, im Besonderen dazu über, den Gang der Verhandlungen selbst und die gefaßten Beschlüsse darzulegen. Letztere bilden sie von

mungsmacherei liegt auch hier klar zu Tage.

* [Heimlich entfernt] aus der elterlichen Wohnung haben sich wieder die beiden Knaben, Carl und Josef Vocati. Der Erstgenannte ist 12 Jahre alt und im Gesicht blattermarbig, beide haben dunkelblondes Haar und sind mit dunklen Anzügen bekleidet. Sie treiben sich vermuthlich bettelnd in der Umgegend umher.

* [Als Weihnachtsgeschenk] hatte ein hiesiger Buchhalter, dessen Name nichts zur Sache thut, von seinem Prinzipal ein Spiel Karten erhalten. Ueber die Geringsfügigkeit des Geschenkes empört, nahm er die Karten und warf sie in das Feuer. Zu seinem Erstaunen und nicht geringen Verdrusse mußte er leider zu spät in Erfahrung bringen, daß zwischen den Karten sich dreißig Fünfmartscheine befanden. So wird der „Laub. Ztg.“ von hier geschrieben und wollen wir derselben auch die Verantwortung für den geschilderten Vorfall überlassen.

* [Ueber die Findigkeit der Post] geht doch nichts. Hier in Hirschberg ist dieser Tage ein Brief angelangt unter der Adresse „An die goldene Wurst.“ Und siehe da, Stephan's Jünger überbrachte diesen Brief an die richtige Adresse. Der Sachverhalt ist nach der „Laub. Ztg.“ folgender: Herr Wurstfabrikant Belkner hieselbst hat nämlich in der Schmiedebergerstraße ein prächtiges, ja gewiß das schönste Haus der Stadt erbaut, und darinnen befindet sich die „Reichsbank.“ Und aus diesem Grunde vermuthete der findige Postbeamte mit Recht in dem Empfänger den Besitzer der „goldnen Wurst.“ Ob's wahr ist?

* [Personalnachrichten.] Dr. Rust Stabs- und Bataillonsarzt vom Jäger-Bataillon v. Neumann (1. Schles.) Nr. 5 zum 2. Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8, Dr. Scholz, Stabs- und Bataillonsarzt vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 141 zum Jäger-Bataillon von Neumann Nr. 5 verlegt. — Der Charakter als Justizrath wurde dem Rechtsanwält und Notar Marx in Greiffenberg verliehen. — Die durch Pensionirung ihres bisherigen Inhabers erledigte Stelle des königlichen Rentmeisters der Kreiskasse zu Landeshut ist dem Rentmeister Ernst zu Lüben verliehen. — Die Regierung in Biegnitz hat die Berufung für den Hilfslehrer Hüttner aus Schreiber-

„Ist mein Gatte — todt?“

Oberstabsarzt Korschefsky schüttelte den Kopf und fuhr dann wehmüthig fort:

„Nein, todt ist Herr von Weddingen nicht, er ist aber schwer verwundet. Freilich haben Se. Kgl. Hoheit der Prinz, welcher hier das Oberkommando führt, Ihren tapferen Gemahl sogleich zum Hauptmann ernannt und ihm den Orden pour le mérite verliehen, aber —“

Jetzt sprang Hilba auf und rief:

„Herr Oberstabsarzt, bitte, sagen Sie mir alles; ich bin auf das Schlimmste gefaßt, diese stückweise Mittheilung könnte mich wahnsinnig machen!“

Da trat der Arzt einen Schritt vor, bog sich zu Hilbas Ohr hinunter und flüsterte ihr einige Worte ganz leise zu.

Hilba schwankte, faßte sich dann aber starken Geistes und entgegnete mit einer Stimme, die alles ausdrückte, was ein Frauenherz an Liebe zu verschenken hat:

„Beide? O großer, barmherziger Gott, wie wird Bruno das tragen? Führen Sie mich zu ihm, Herr Doktor!“

Thella verstand das Alles noch nicht recht. Sie folgte dem Arzte und der Schwester wie im Traum, bis sie an Brunos Lager standen. Da lag er nun bleich und mit geschlossenen Augen wie ein Todter.

Der Arzt nickte zufrieden über den Zustand des Verwundeten und Hilba drückte einen Kuß auf die hohe schöne Stirn des Gatten. Da schlug er die Augen auf, die schönen treuen Augen, lächelte schmerzlich, breitete langsam die beiden Arme aus und schloß sein Weib an sein Herz. Sie weinten beide zusammen und der Arzt wandte sich von Rührung überwältigt ab. Thella, welche die furchtbare Verwundung ihres Schwagers noch nicht kannte, sagte dann:

„Hilba, nun erlaube mir auch einmal, Bruno zu begrüßen. Guten Tag, lieber Schwager! Es wird ja bald besser werden mit Dir, sobald Du nur erst daheim bist und im Park fleißig spazieren gehen kannst.“

Aus des Kranken Augen perlten wieder Thränen, die Hilba weglüfte. Der Arzt stieß Hilba leise an und flüsterte ihr zu:

unterste und zwei Mondfinsternisse an, von denen in unseren Gegenden beide Mondfinsternisse und die erste Sonnenfinsterniß sichtbar sein werden. Die erste, totale, Mondfinsterniß findet am 23. Mai Abends statt, eine ringsförmige Sonnenfinsterniß am frühen Nachmittag des 6. Juni. In der Nacht zum 16. November folgt dann die zweite, ebenfalls totale Mondfinsterniß.

* [Kartenlegen als Betrug bestraft.] Bisher war es üblich, daß das Wahrsagen aus den Karten gegen Entgelt als grober Unfug bestraft wurde. Abweichend hiervon hat nun das Charlottenburger Schöffengericht kürzlich eine Kartenlegerin wegen Betruges verurtheilt. Die „kluge Frau“ hatte, wie zeugeneidlich bekundet wurde, den sie befragenden Personen gegenüber die Erklärung abgegeben, daß sie ihnen aus den Karten die „Wahrheit“ sagen, also das wirklich Eintreffende prophezeihen werde. In dieser Aeußerung hat das Gericht im Hinblick darauf, daß es unmöglich ist, aus den Karten die Zukunft zu lesen, eine Schädigung des Vermögens der Betreffenden durch Vorspiegelung falscher Thatfachen erblickt und demgemäß auf Bestrafung wegen Betruges erkannt.

* [Stadttheater.] Sonntag: „Der Herrgottschneider von Oberammergau.“ Volksstück von Ganghofer und Neuert. Die gestrige Vorstellung des „Herrgottschneiders“, zu welcher sich ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden hatte, ist als eine befriedigende zu bezeichnen. Konnte sich auch der eine oder andere Darsteller mit dem bairischen Dialect nicht recht abfinden, so war doch die Darstellung der einzelnen Charaktere eine gute und das Ensemble ein flottes. Einzelne Scenen, wie z. B. die Rührscene im zweiten Act, hätten etwas abgekürzt werden können. Herr Director Trauth, welcher den „Pauli“ spielte, nahm besonders in den letzten Acten für sich ein und spielte in den leidenschaftlichen Momenten mit Wärme und Empfindung; dasselbe müssen wir von seiner Partnerin, Fräulein v. Hellbronn als „Leni“ sagen, ihre Darstellung zeugte von einem fleißigen Studium ihrer Rolle, und die Art und Weise, in welcher sie das bairische Idiom beherrschte, war geeignet, den guten Eindruck noch zu erhöhen. Vortrefflich in dieser Beziehung war auch Frä. Jenichen als Lohrner Traudel, während Herr Werner als Klosterwirth mit dem Dialect beständig auf gespanntem Fuße lebte. Herr Hahn

als Pechlerlehn bot ebenfalls eine befriedigende Leistung und fand in den Rührscenen den rechten Ton; auch Herr Döckers als Müll war auf seinem Plage. Wieder eine ganz köstliche Figur bot Herr Beran als Gaisbub, der die Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskommen ließ. Frau Hahn, Herr Anskeit und Andorn trugen zum guten Gelingen das Ihrige bei. Die Regie machte Herrn Director Trauth alle Ehre. — Morgen, Dienstag, hat Frä. Keller ihr Benefiz und hierzu die Aufführung des amüsanten vieractigen Lustspiels „Die Plaudertasche“ gewählt. Frä. Keller ist eins der thätigsten Mitglieder unserer Bühne und hat durch Munterkeit und natürliches Wesen schon längst die Sympathien aller Theaterbesucher sich erworben. Hoffentlich erfreut sie morgen Abend ein volles Haus, sie hat es wahrlich verdient.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein schwarzes Portemonnaie mit 5 Mk. Inhalt in der Warmbrunnerstraße. — Verloren: Ein Gefundenbuch lautend auf den Namen Emma Fischer aus Rothwasser.

a. Perischdorf. Gestern bot der Zaden ein interessantes Schauspiel. Die spiegelnde Eisfläche war von Schlittschuhläufern bedeckt, plötzlich — gegen 1/3 Uhr — kam von „oben herab“ eine breite Plutzwelle, etwa eine Hand hoch, so daß die Läufer mitten im Wasser liefen und schleunigst die Flucht ergriffen. Nur einige lose Vögel machten sich noch eine Weile das Vergnügen, bis an die Kündel im Wasser, den Eislauf fortzusetzen.

a. Warmbrunn. Gestern, Sonntag früh, brannte in der Nähe der Anstalt'schen Schneidemühle eine Stelle nieder. Die Feuerwehren waren bald zur Hand, konnten aber nur das bereits angebrannte Nachbarhaus retten. Der einzige Bewohner des abgebrannten Hauses, ein etwas geisteschwacher Mann, wurde mit Mühe aus dem Bett geholt und gerettet und sodann im Gemeinde-Armenhause untergebracht.

o. Löwenberg, 4. Januar. Herr Pastor Fiedler hält morgen Nachmittag am Gange der so plötzlich verstorbenen Frau Landrath von Holleuffer eine Trauerrede, wonach die Leiche mit einem 4spännigen Leichenwagen nach Wünschendorf überführt wird, woselbst Dienstag Vormittag 10 Uhr die feierliche Beisetzung in der Familiengruft erfolgt. Auch einjähriges Töchterchen des Herrn von Holleuffer ist jetzt an den Mäsekn schwer erkrankt. Möchte die tiefbetrübte Familie doch vor weiterem Leide bewahrt bleiben!

o. Vorkenhain, 4. Januar. Zu tumultuarien Szenen ist es am Freitag in der hiesigen mechanischen Weberei unter dem nach vielen Hunderten zählenden Arbeiterpersonal gekommen, die ein Einschreiten der Kreis-Gendarmen erforderlich machten. Durch die Fabrikinspection war ein Führer der socialistischen Bewegung aus der Arbeit entlassen worden. Dieser Umstand gab seinen Gefinnungsgegnern Anlaß, durch wildes Geschrei die Wiederaufnahme des Entlassenen zu versuchen. Gendarmen stellten die Ruhe zunächst her, worauf die Inspection den Leuten eine einviertelstündige Frist gewährte, um sich zu überlegen, ob sie weiter arbeiten oder entlassen sein wollten. Darauf wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

s. Grünberg, 4. Januar. In der Familie des Schmiedemeister Sch. hieselbst zeigten sich am Sylvesterabend Symptome von Vergiftung; man führte dieselbe zunächst auf den Genuß von Bratwurst zurück, der zu Rathe gezogene Arzt erklärte jedoch, daß die Ursache in der Benutzung eines kupfernen Kochgeschirrs, in welchem sich Grünspan angelegt hatte, zu suchen sei. In Folge der ärztlichen Behandlung ist jede Gefahr bei den erkrankten Familienmitglieder beseitigt. — Ein hierher beurlaubter Unteroffizier vom 1. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 22 aus Gleiwitz vergnügte sich am dritten Weihnachtsfeiertage hieselbst mit seiner Braut im Schützenhause bei einem Tanzvergnügen. Während des Tanzens gerieth ein Schuhmachergeselle Namens Ludwig, mit zwei anderen ebenfalls anwesenden Soldaten in Streit. Man verwies den Schuhmacher aus dem Local. Darüber war derselbe aufgebracht und lauerte den Soldaten auf. Als nun der Unteroffizier mit seiner Braut das Schützenhaus verließ, verfechtete ihm Ludwig einen Stich mit dem Messer, wodurch er dem Unteroffizier eine schwere Verwundung vom Ohre bis zur Brust beibrachte. Der Messerheld wurde bald verhaftet, dem Unteroffizier wurde schnell ärztliche Hilfe zu Theil.

b. Sagan, 4. Januar. Ein reisender Handwerksgefell suchte in einer der letzten Nächte Obdach in einer Scheune, doch, da er sich nicht gegen die herrschende grimmige Kälte schützen konnte, ist ihm ein Bein erfroren. Der Armste schleppte sich noch bis in die Stadt und wurde ihm im städtischen Krankenhaus Aufnahme gewährt. Der Zustand des erfrorenen Körpergliedes ist ein derartiger, daß eine

Amputation desselben wahrscheinlich werden dürfte. — 14 Mann vom Pionier-Bataillon in Glogau sind unter Leitung eines Offiziers nunmehr zur Entseifung des Bobers hier eingetroffen und gegenwärtig eifrig thätig; man rechnet auf eine Arbeitszeit von 5 Tagen, die Eisstärke beträgt 30 cm.

|| Breslau, 4. Januar. Gestern in früher Morgenstunde wurde in der Nähe des Oberschlesischen Bahnhofes ein Arbeiter erfroren aufgefunden. Derselbe hatte sich aus seiner Wohnung entfernt, um in Arbeit zu gehen. Seine Leiche wurde nach der Anatomie gebracht.

f. Briesg, 4. Januar. Im Monat Mai v. J. ging bei der Postdirection zu Breslau ein aus Neu-Sorge hiesigen Kreises datirtes Schreiben ein, welches den Postagenten in Mangschütz in schwerer Weise beschuldigte. In dem anonymen Schreiben wurde u. A. Beschuldigungen gesagt, derselbe sei während seiner Amtsstunden öfters betrunken, er behandle die Leute grob und unfreundlich, besorge die Briefe unpünktlich und die Briefträger benütze er zur Ausführung von Privatangelegenheiten. Bei einem Diebstahl habe er den Fehler gespielt und einen Postwagen, der mehrere tausend Mark Geld mitführte, habe er unverschlossen abgehen lassen. Als Verfasser dieser Denunciationschrift wurde der Häusler F. aus Mangschütz ermittelt. Wegen wissentlich falscher Anschuldigung wurde gegen ihn das Verfahren eingeleitet. Die eingehende Beweisnahme ergab die Haltlosigkeit der F.'schen Verdächtigungen. Dasselbe Ergebnis hatte die von der Postbehörde vorgenommene Untersuchung. Von seinen Vorgesetzten wurde dem Beschuldigten das beste Zeugniß ausgestellt. Von der hiesigen Strafkammer wurde der anonyme Briefschreiber und Denunciant zu 9 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

§ Ratibor, 4. Januar. Eine hiesige Dame beugte sich dieser Tage über eine Petroleumlampe, als plötzlich ihr Kopfschmuck, bestehend aus einem Hornkamm mit krönenden Rügeln, unter heftigem Knall in Brand gerieth. Die Dame kam noch mit dem Schrecken davon und der Kamm selbst war fast unversehrt, aber diese Decorationsstückchen, die wie Zimmerfeuerwerk explodierten und in brennenden Stücken im Zimmer herumflogen, verbrannten völlig. Aus der Asche derselben hat sich nicht feststellen lassen, aus welcher Masse dieselben hergestellt waren. Wir bringen diesen immerhin bedenklichen Vorgang hiermit warnend zur allgemeinen Kenntniß, da solche Rügeln meist den Haarkamm unserer Damen zieren und unbewußt von ihnen solch gefährlicher Stoff auf dem Kopfe getragen wird.

t. Beuthen D.-S., 2. Januar. Im hiesigen Schlachthause sind in letzter Zeit Transporte bis zu 1500 Schweinen aus Rußland abgeschlachtet worden. Zum Schlachten sind z. B. nur die Firmen Kohlberg und Weber aus Berlin und Stachowiak aus Posen und die einheimischen Schlächter zugelassen; einige Auswärtige wurden abgewiesen. Die Russen bezeigen jetzt ein großes Interesse daran, daß keine seuchekranken Thiere nach Preußen eingeführt werden. Der Bendziner Kreisthierarzt untersucht deshalb die Transporte in Sosnowice, wo auch die Transporte, unter denen sich seuchekranke Thiere

befinden, abgeschlachtet werden müssen. Ein solcher Fall lag dieser Tage vor; Kohlberg und Weber mußten in Sosnowice schlachten. Diese Thatsachen liefern einen neuen Beweis, daß Rußisch-Polen nicht seuchefrei ist.

Die älteste Person in Schlesien dürfte wohl die 104 Jahre alte Frau P. in Gollub sein. Trotz des hohen Alters ist die Frau doch geistig und körperlich noch sehr rege. Ihr jüngster Sohn, Besitzer eines Bauerngrundstücks in Ostpreußen, steht in dem hohen Alter von 71 Jahren. Sehr interessant sind die Erzählungen der alten Frau aus dem Jahre 1812, als die Franzosen nach Rußland zogen und auch in Gollub Quartier nahmen. Frau P. ist in Gollub geboren und kennt außer Gollub und Dobryzn keine Stadt. Die Eisenbahn hat sie noch nicht gesehen. Alles, was von der alten Lebensweise absteht, ist ihr verhaßt. Sie hat nicht weniger als 89 Enkel und Urenkel.

Handelsnachrichten.

Breslau, 3. Januar. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen schleppend, bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei schwächerem Angebot unverändert, per 100 Kgr. schles. weißer 17.80—18.70—19.20 Mk., gelber 17.70—18.00—19.10 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen f. Qualität mehr beacht., per 100 Kilogramm 16.70—17.10—17.30 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste ohne Aender., per 100 Kilogr. 13.00—14.00—16.00, weiße 16.20—17.20 Mark, — Hafer unverändert, per 100 Kilogramm 12.10—12.20—12.90 Mk. — Mais ohne Aender., per 100 Kgr. 13.00—13.50—14.00 Mk. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. gelbe 8.40, bis 9.40—11.00 Mk., blaue 7.50—8.50—9.50 Mark, — Weizen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 12.50 bis 13.00—14.00 Mk. — Bohnen schwache Kauflust, per 100 Kilogr. 16.50—17.50—18.50 Mk. — Erbsen mehr beachtet, per 100 Kgr. 14.50—15.50—16.50 Mk. — Victoria 17.00—18.00—19.00 Mk. — Schlaglein in ruh. Haltung. — Delsaaten schwach. Ums. — Haussamen gefr. 16.00—17.00—17.50 Mk. — Bro 100 Kgr. netto in M. und Pf. Schlagleinfaat 17.0—19.00—21.50. — Winterraps 21.30—22.30—24.00. Winterrübsen 20.00—21.20 bis 23.50. — Leinbutter 13.50—19.50—20.50 Mk. — Rapsbutter in sehr feiner Haltung, per 100 Kgr. schles. 12.50 bis 12.75 Mk., fremder 12.25—12.50 Mk. — Leinöl gut verk., per 100 Kilogramm schles. 15.75—16.00, fremder 13.00 bis 14.50 Mk. — Palmölen gut gefragt, per 100 Kilogr. 12.00—12.25 Mk. — Kleeamen schwacher Umsatz, rother ruhig, 32—42—57 Mk., weißer f. Qual. behauptet, 40—55—60 bis 70 Mk. — Schwebischer Klee sehr fest. — Heu per 50 Kgr. (neues) 2.30—2.50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 24 bis 28 Mk.

Gisporen

empfehlen billigt in großer Auswahl

Teumer & Bönsch

Hirschberg i. Schles., Schildauerstr. 1 u. 2.

Benedictiner,

allerfeinste deutsche Marke,

empfehl

Wilh. Stolpe,

Warmbrunner-
straße 3.

Wer vorthellhaft inseriren will,

benutze den

„General-Anzeiger“,

welcher in allen Bevölkerungsschichten in Stadt und Land verbreitet wird, und den Inseraten somit die wirksamste Verbreitung sichert.

Inserate, welche für die „Post aus dem Riesengebirge“ aufgegeben werden, finden auf Wunsch im „General-Anzeiger“ Gratis-Aufnahme.

Billigste Berechnung.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Heute Dienstag, den 6. Januar:

Eröffnung der Pilsener Bierhalle

Priesterstr. 8 (vormals Zehrmann's Hôtel).

Concert von der ganzen Kapelle des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Schles.) Nr. 5.

Emil Makovsky,

Vertreter des Bürgerl. Bräuhauses in Pilsen (gegründet 1842).

P. P.

Hiermit erlaube ich mir bekannt zu machen, daß am 12. d. Mts. ein neuer

theoretischen und praktischen Unterricht

beginnt

Damen, welche sich daran betheiligen wollen, werden gebeten, sich bis obigen Datum im Atelier zu melden.

Hochachtung

Elise Grocksch, Markt 31 (Butterlaube)

183. Kgl. Preuss. Classenlotterie

Haupt- u. Schlussziehung 20. Januar—7. Februar 1890.

Haupttreffer 600000 Mark.

Originalloose	mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung	$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$
		220 M.	110 M.	55 M.
Depôt- resp. Antheilloose	an in meinem Besitze befindlichen Originalloosen.			
$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$
$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$
220 M.	110 M.	55 M.	28 M.	24 M.
			14 M.	12 M.
			7 M.	6 M.
				3,50 M.

Porto und Liste 75 Pf.

Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen:

280 M.	240 M.	140 M.	120 M.	70 Mk.	60 M.	35 M.
(nur baares Geld) à 3,50 M., $\frac{1}{2}$ 2 M., $\frac{1}{4}$ 1 M.,						
$\frac{1}{2}$ 19 M., $\frac{25}{2}$ 47,50 M., $\frac{10}{4}$ 9,50 M., $\frac{50}{4}$ 47,50 M.						

Als besonders chancenreich sind die von mir eingerichteten Gesellschaftsspiele an folgenden 100 No. der Kölner Lotterie 170601—625, 11826—850, 149826—850, 156726—750 und folgende. $\frac{1}{100}$ Antheile à 5 Mark versendet (Porto und Liste 30 Pf., Ausland 50 Pf.)

August Fuhse, Berlin W. Cöln (Rhein)

Friedrichstrasse 79.

Hohestrasse 137.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin. Fuhsebank Cöln.



Für vortheilhafte und gewinnbringende Mäthzerzeugung, Kälber-, Schweine- und Ochsenmastung empfehle ich das in seiner Vorzüglichkeit allein dastehende und so beliebte **Thorley'sche Maftpulver.**

Zeugnisse zuverlässiger Landwirthe zu Dienst n. - Preis Mk. 1,15 für 10 Pakete. **Paul Spehr, Hirschberg und Hilsberg.**

Bekanntmachung.

Der Hilfschreiber **Johannes Klemt**, zuletzt in Hirschberg, hat sich am 23. December 1890 von hier entfernt, und ist seitdem verschwunden. Es wird vermuthet, daß derselbe durch Selbstmord geendet ist. — Er ist zuletzt in Westende am Bober gesehen worden. Ich ersuche um Nachforschung nach dem **Klemt** und um Mittheilung, falls über dessen Verbleib etwas bekannt wird, oder wenn eine Leiche — insonderheit im Bober — gefunden wird, auf welche die unten angegebene Beschreibung des **Klemt** paßt. Derselbe war 21 Jahre alt, von schwächlicher Statur, und hatte an der linken Wade eine Narbe.

Bekleidet war er bei seinem Fortgang mit einem dunklen Ueberzieher, hellem Jaquet, braungefärbter Hose und desgl. Weste, dunklem Filzhut und Stiefeln.

Hirschberg, den 4. Januar 1891.
Der Erste Staatsanwalt.

Ein Wort an Alle.

die Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch oder Russisch wirklich sprechen lernen wollen.

Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagshdlg. in Leipzig.

Jagd

Ein junger Mann aus guter Familie sucht Aufenthalt gegen **Pension** in Schlesien, wozüglich in der Gegend Hirschberg-Görlitz auf einem Gute, bei einem Jagdbesitzer oder Pächter event. in einem Sommerkurort oder sonst wo, wo eine gute Jagd beschossen werden kann. Derselbe ist erfahrener Jäger, guter Schütze, würde sich auch in kleine Verhältnisse fügen, wenn Jagd gut ist. Ansprüche bescheiden. Offerten unter deutlicher Angabe des Ortes und der Verhältnisse an die Expedition dieser Zeitung **sub. No. 100.**

Conservativer

Bürger-Verein.

Am **Dienstag, den 6. Januar,**

8 1/2 Uhr Abends

Sitzung

des **Conservativen Bürgervereins.**

Tagesordnung:

Wahl des Vorstandes und der Vertrauensmänner.
Geschäftsbericht.
Rechnungslegung
Besprechung der Feier des Stiftungsfestes.

Wichtig für jeden Arbeitgeber und Arbeiter!

In der unterzeichneten Expedition ist zu haben:

Wichtige Bestimmungen

über die

Invaliditäts- und Altersversicherung

in Form von Fragen und Antworten.

Preis nur 10 Pfg.

In Partien billiger

In diesen Bestimmungen ist alles Wissenswerthe in Bezug auf das in Kraft getretene Gesetz in faßlicher Form enthalten, so daß sich jeder Arbeitgeber und Arbeiter damit leicht zurechtfinden kann.

Die Expedition der „Post aus dem Riesengebirge.“

Neu-Gröffnet.

Münchener

Wichorr-Bräu

Schweidnitzerstraße 36 Breslau

(früher Löwenbräu.)

Versand in Gebinden u. Flaschen.

Hochachtungsvoll

C. Pohlmann,

Vertreter für Schlesien u. Posen.

Verreist.

Vertreten durch Herrn Zahnarzt

Harmjan
aus Bremen.

Dr. d. s. Krause,
prakt. Zahnarzt.

Zum Neujahrs-Kursus nimmt noch einige

Klavierschüler
an

H. Wecke,

wohnhaft **Schützenstraße 22**
im 2. Stock.

Hochfeine

Dominial-Tafelbutter

empfiehlt zu jeder Zeit

C. Gollner,

Mehlniederlage Dunkle Burgstr. 15.

Bahnärztliche Klinik,
jetzt Promenade 33, part.

Dr. d. s. Krause,
prakt. Zahnarzt.

Atelier für künstl. Zähne
und Plomben.

Volksküche

in der Hospitalstraße täglich gutes Mittag-
brot zu 15, 10 und 5 Pfg.

Stadttheater in Hirschberg.

Heute Dienstag, den 6. Januar 1891:

Benefiz für Fräul. Keller.

Die Blandertafel.

Original-Lustspiel von Fr. Bittang und E. Busch.

Amtl. Marktpreis

vom Wochenmarkt in Bähn.

3. Januar 1890.

Weißer Weizen 85 Kilogramm 16,75—16,50
Mk. — Gelber Weizen 85 Kgr. 16,25—16,00
bis 15,50 Mk. — Roggen 85 Kgr. 15,20—15,00
bis 14,50 Mk. — Gerste 75 Kgr. 11,70—11,00
bis 10,50 Mk. — Hafer 50 Kilogramm 6,30
bis 6,00 Mk. — Kartoffeln 50 Kgr. 2,80—2,00
Mk. — Butter pro Pfund 0,75 Mk. —
Heu pro Centner 2,00—1,80 Mk. — Stroh pro
Schod (60 Kgr.) 16—15—14,00 Mk. — Eier
pro Schod 3,60 Mk. — Klee (rother)
50 Kgr. 55,00—45,00—35,00 Mk. — Klee
(schwedischer) 50 Kgr. 65,00—55,00—45,00 Mk.
Feinste Sorten über Notiz bezahlt.